

91. Mittwoch, am 13. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne.

IV. „Der Majoratserbe,“ Lustspiel. „Der Pflegerater,“ Schauspiel. „Das Fräulein vom Lande,“ Lustspiel. Zum Besten des Frauenvereins zu Dresden. Dresden und Leipzig, Arnold. 1839.

Wenn auch ursprünglich im Alterthume die beiden Hauptzweige der Schauspielkunst, die Komödie und die Tragödie, einander ungemein ähnelten, so bildete sich doch nachher eine recht wesentliche Differenz zwischen ihnen bis zur ehernen Scheidewand aus. Der mit Würde getragene Schmerz des Lebens wurde zunächst ein Gegenstand der Tragödie. Die Komödie hingegen mußte diesen Schmerz gewissermaßen ganz verläugnen. Es würde ja dem inzwischen zu ihrer ersten Maxime erhobenen Vorsatze: *Ridendo dicere verum*, widersprechen haben, hätte er ihr an der Stirne gestanden. Während das Trauerspiel seinen Wirkungskreis in der unergründlichen Tiefe des Gefühls hatte, schweifte das Lustspiel nur wie ein neckender Kobold an der Oberfläche des Gefühls herum. Der Riesengeist Shakespeares lehrte sich jedoch nicht an die Scheidewand. Sein Bewußtseyn der Kraft, alles das auch zu können, was er wollte, hieß ihn, in seinen Tragödien mitunter, gleich der großen Natur, Schmerz und Lust neben einander walten lassen und auf solche Weise entstanden die größten, romantischen Schöpfungen des unerreichten Dichters, die noch mancher Generation Verehrung und Bewunderung vor ihm einflößen werden. Im Allgemeinen glaubte indessen, auch nach Shakespeare, die dramatische Kunst jene sinnvolle Scheidewand zwischen Trauer- und Lustspiel anerkennen zu müssen. Wie aber die Zeit nichts unbenagt läßt, so trafen auch sie allmählig immer bedenklichere Verlegungen, bis endlich Dionysius Diderot in seinen beiden Schauspielen: dem natürlichen Sohne und dem Familienvater, den Versuch wagte, die trennende Wand völlig nieder zu reißen. Die so entstandene dritte Gattung von Dramen, welche man, eben weil darin der charakteristische Unterschied zwischen Tragödie und Komödie aufgehoben war, mit dem allgemeinen Namen: Schauspiele bezeichnete, machte, namentlich durch v. Gemmingen's deutschen Hausvater, besonders auch in Deutschland,

Glück, wo bald darauf Iffland das zunehmende Verlangen der Bühnenbesucher nach der neuen Gattung, mit Stücken, die er Familiengemälde nannte, reichlich zu befriedigen wußte. Nicht genug aber, daß hierdurch ein eigenes Genre, das sogenannte rührende Lustspiel und nebenher zugleich eine besondere Abart der Tragödie, das bürgerliche Trauerspiel, gewonnen war, so wurde auch das eigentliche Lustspiel seiner Sphäre, dem Reiche des bloßen Verstandes, immer mehr entrückt und in die Wogen des Gefühls hinabgezogen. Wenn der Kunst der Aristophanes, Plautus, Terenz, Moliere, Sheridan, Holberg, Fünfer u. s. w. und der dramatischen Kunst überhaupt, hierdurch wesentlicher Eintrag geschah, so fühlte sich theils das Herz der Menschen durch die, sogar in der Komödie auf dasselbe nunmehr genommene, besondere Rücksicht, sehr geschmeichelt, theils wurde nebenher die Moral besser als zuvor, selbst auf dem Felde des Komischen, gehandhabt.

Aber mit Iffland's und besonders des so geistvollen Kozebue Tode, trat bei der deutschen Bühne ein wahrhaft drückender Mangel an solchen, dem Herzen zugleich huldigenden, Lustspielen ein, woran diese Schriftsteller und vorzüglich Kozebue, das Publikum gewöhnt hatten. Einzelne eigentlich larmoyante, neue Dramen anderer Verfasser gewannen zwar noch zuweilen einigen Applaus, aber in dem, was man Lustspiele nennt, konnte nur höchst selten ein deutscher Autor dem allgemeinen Verlangen Genüge leisten. v. Steigentesch und Frau v. Weisenthurn wußten sich allerdings darin geltend zu machen. Eines Theils jedoch warf man Ersterem vor, in seinen Komödien das Gefühl noch zu wenig berücksichtigt zu haben, andern Theils waren auch Beide nicht ausreichend, den Bedarf nach Neuem zu befriedigen, dem die ungemeine Fruchtbarkeit Kozebue's bis dahin zu Gebote gestanden hatte. Und alle, neben Steigentesch und der Weisenthurn noch im Fache des Lustspiels auftauchende, deutsche Schriftstellernamen, welche sich auf den Repertoires erhielten, reichten zu Befriedigung des Bühnenbedürfnisses um so weniger aus, weil ihnen der allgewaltige Reiz der Neuheit mit jedem neuen Tage mehr abging. Desto lauter erklangen daher die Klagen über die fehlenden, neuen Originallustspiele. Denn wenn auch

deren von allen Seiten bei den Bühnen einliefen, so wurden sie doch beinahe insgesammt, als unter dem Passirgewichte stehend, ausgeschlossen.

Bauernfeld und Raupach blieben zuletzt beinahe die einzigen, deren Produkte in diesem Fache Berücksichtigung und Anerkennung fanden. Der eigentliche Typus des deutschen Lustspiels für die allgemeine Förderung der Zeit, schien aber doch ein Arkanum, das mit Kogebue verloren gegangen war.

Da regte mit einem Male das von ganz unbekannter Hand der Bühne unter dem Titel: *Lüge und Wahrheit*, dargebotene Drama, eine kaum noch gewohnte, ungemeine Aufmerksamkeit der das Theater Besuchenden an. Auch Lustspiele folgten aus derselben Feder, denen ebenfalls nur Beifall entgegenkam, wie er seit langer Zeit kein dramatisches, deutsches Originalwerk begrüßt hatte. Auf allen unsern Bühnen, deren Schauspieler nur einigermaßen den Künstlernamen verdienten, erwarben sich diese Stücke einen mehr oder weniger enthusiastischen Empfang. Gegen so großen Beifall war die sorgsam gehütete Anonymität nicht lange zu behaupten. Man traute seinen Augen kaum, als nach hinweggezogenem Schleier, eine Dame vom höchsten Range zum Vorschein kam. Ihre Dramen und Lustspiele bewegten sich zum Theil in der Sphäre des Mittelstandes. Wie war es nur möglich, daß sie die Verhältnisse desselben mit so frappanter Wahrheit und Lebendigkeit darlegen konnte, sie, der in dem engabgeschlossenen Circle des Hofes alle Gelegenheit zur näheren Bekanntschaft mit den geschilderten Zuständen, Situationen und Personen abging? Genug, ihre Schilderungen zeugten von einer genauen Kenntniß derselben. Dabei erhielten sie einen eigenthümlichen Reiz durch die Klarheit, welche Charakteren und Begebenheiten darin beiwohnt, durch die Kürze und Präcision, worein sie solche zu fassen weiß, durch die seltene Kunst einer anscheinend völligen Kunstlosigkeit des Ganges ihrer Stücke, durch die besondere Fertigkeit, das Interesse immer mehr zu steigern und dann meistens da, wo Alles an einer glücklichen Lösung verzweifeln möchte, diese mit einem Male so natürlich als überraschend herbeizuführen. Allerdings sind die Lustspiele der Verfasserin mehr mit Gefühl tingirt, als der Geist der Komödie solches vormals gestattete. Doch hat sich, wie schon angedeutet worden, dieser Gebrauch unvermerkt in alle neueren Lustspiele eingeschlichen. Ja, es scheint beinahe, als ob jetzt, ohne dergleichen Anstrich das Schicksal auch des besten Lustspiels gefährdet seyn würde. Einen besonderen Vorzug, auch vor mehreren der neuesten, wohl aufgenommenen Lustspiele, ertheilt den

Werken der Verfasserin das stete Fortschreiten der Handlung darin und daneben das Leichte und Durchsichtige ihres Dialogs, der die studirten Schlagworte Kogebue's und Iffland's, wie die epigrammatischen Spießindigkeiten des v. Steigentesch vermeidend, die gefälligste Eleganz zu behaupten weiß.

Man kann durchaus nicht sagen, daß die hohe Verfasserin das seit Kogebue's Tode vermißte Arkanum zu Lustspielen, wie die Mehrheit des gebildeten Publikums solche vor Kurzem noch wünschte, wieder aufgefunden habe. Das aber darf man ihr nachrühmen, daß sie mit ihren dramatischen Leistungen den Zweck, den Wünschen jenes Publikums beizukommen, und zwar auf edlerem Wege zu erreichen versteht. Denn während in den bunten Kränzen, die jener Verstorbene Thalien darbrachte, zuweilen der berausende Duft von schädlichen Giftblumen herrührte, so hauchen die durch diese Priesterin auf den Altar der Muse niedergelegten köstlichen Blumen die reinsten, stärkendsten Düfte aus.

Auch dieser neue Band der Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne legt ein neues Zeugniß dafür ab. Unstreitig ist das Lustspiel: *Der Majoratserbe*, eine der abgerundetsten, vollendetsten Schöpfungen der zartfühlenden Dichterin. Jede Scene erhöht die Theilnahme daran bis zum Schlusse, der kaum befriedigender ausfallen könnte. Der Charakter des Grafen Paul ist ein so feinsinnig angelegtes, als ausgeführtes Kunstwerk. Das Schauspiel: *Der Pflegevater*, ist trefflich construirt. Allerdings verlangt der erste Akt ein rasches, recht in einander greifendes Spiel. Den drei andern Akten ist aber auch dann ein vollständiger Sieg im Voraus gesichert. Das noch am Ende des Stückes auf den Charakter des Pflegevaters fallende Licht hat einen so erfreulichen Einfluß auf das Ganze, wie etwa das plötzliche Hervortreten der Sonne auf eine bis dahin durch Wolken umdüstert gewesene Landschaft. Gleich dem geschilderten Fräulein vom Lande ist auch das Lustspiel, in dem es geschildert wird, ein Juwel, dessen innerer Werth mit jeder neuen Scene leuchtender hervortritt.

Neben der wirklich musterhaften äußeren Ausstattung des Buches von Seiten der Verlags-handlung, verdient auch die neuerlich leider so seltene Correctheit des Druckes gepriesen zu werden.

Öffentliche Blätter melden, daß die um die Einführung der deutschen Literatur in England sehr verdiente Mrs. Jameson, für jetzt zu Weimar lebend, sich so eben damit beschäftigt, die Originalbeiträge zur



aus der Meisterhand, die auf dem Titel bezeichnet ist, und nach neuen Zeichnungen von Frommel selbst oder Winkles sechs treffliche Ansichten von Intra, Bologna, Pástum, Ariccia, dem Dome zu Mailand und Reggio, welchen wie gewöhnlich eben so viele Scenen aus dem Volksleben nach Catel, Gail, Pinelli u. s. w. beigelegt sind.

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen von \*r.  
22. und 23. Lieferung. Gleicher Verlag.

Mit diesen beiden Lieferungen ist nun dieses schätzbare Werk in zwei starken Bänden beendet, und wird für jede Privatbibliothek ein werthvolles Erwerbniß seyn, da der Verfasser seine Darstellung eben so lebendig als unparteiisch, eben so treu als ansprechend gehalten hat. Die große Zahl (46) der ausgezeichnet schönen Stahlstiche dazu erhöhen seinen Werth, und in den letzten beiden Lieferungen erhalten wir noch außer einem Portrait Napoleon's denselben in der Schlacht bei Waterloo, das Gefecht am Nil und dessen Rückkehr von der Insel Elba.

J. H. Pell.

### Neue Auflagen.

Volksmärchen der Deutschen, von B. Raubert.  
Zweite Auflage. 1. Bändchen. Leipzig, bei Gebhardt und Reisland. 1839.

Benedicte Raubert ist eine Dichterin, deren Schriften bei weitem mehr als die unserer modernen poetischen Heroinen, so sehr man auch deren Aureole künstlich zu vergrößern gesucht, in die Nation gedrungen sind, und die allgemeinste Anerkennung gefunden haben. Sie verdienten die letztere auf die ausgezeichnetste Weise. Reiche und gründliche Sittenkenntniß, besonders der deutschen Vorzeit, eine echt dichterische Behandlung der Geschichte, die lebendigste Darstellungsgabe, eine blühende Diction, sind Vorzüge die ihr eigen waren, wie keiner ihrer Schwestern in Apollo. Wir würden auch die strenge Moral, die echt weibliche Sittsamkeit, die in ihren Dichtungen weht, anführen, wenn wir dem Andenken der Verfasserin in den Augen unserer emancipationslustigen Dichterinnen, durch Aufzählung von dergleichen Rococo-Zugenden nicht zu schaden fürchten müßten. In dieser Beziehung machen wir die Leserinnen der Abend-Zeitung — wäre es auch nur um der sogenannten Philisterei jener Zeit willen — auf die dem Buche beigegebene Biographie der Dichterin aufmerksam. Es giebt einen eigenen Kontrast,

wenn man die poetischen Damen der Jetztzeit mit der Raubert vergleicht. Während sich die Emancipationslust bei manchen der Ersteren fast bis zum öffentlichen Ausgebot — bis zum „Aufftrich,“ würde man in Baiern sagen — in ihren Schriften kund giebt, ging die philiströse Befangenheit der Letzteren so weit, daß, obwohl sie in sechs verschiedenen Sprachen schreiben konnte, und ihr Drang zur Dichtung sie bereits zur Herausgabe ihres Walther v. Montbarry geführt, sie ihre ausgedehnten Kenntnisse, am meisten aber ihre dichterischen Versuche, so verheimlichte, daß selbst ihre nächste Umgebung nichts von den Letztern wußte, und ihr Vater eines Tages ihr ein Werk aus Weygand's Buchhandlung — es war ihr eigenes, oben genanntes — mit den Worten überreichte: „Hier bringe ich Dir, weil Du doch immer gern über Büchern sitzt, ein für junge Mädchen recht lehrreiches und nützlich.“ — Freilich ist seitdem durch die Lehre des heiligen Simon mehr Licht in die Frauenwelt gekommen, ein neues „Evangelium“ ward verkündet, und unsere Dichterinnen, welche drucken lassen, daß „eine unglückliche Ehe immer noch besser, wie gar keine sey,“ wollen nun durchaus „ihre Bestimmung erfüllen,“ was ihnen, wenn sie nun einmal so gewissenhaft sind, eigentlich auch kein Mensch verdenken kann. — Tempora mutantur, et nos mutamur in illis! — Der erste größere historische Roman, welchen die Raubert schrieb, war Emma, Tochter Kaiser Karl's des Großen (Leipzig, bei Weygand 1785), ihr letzter Rosalba (Leipzig, bei Hinrichs 1818). Am meisten wurden Walther v. Montbarry, Hermann v. Unna und Thekla v. Thurn geschätzt, und jeder unserer heutigen Novellisten könnte noch manches aus diesen Romanen lernen. Unter den kleineren Erzählungen zeichnen sich ihre neuen Volksmärchen der Deutschen aus. Uebertraf sie auch Musäus an Humor und Wiß in diesem Genre, so nimmt sie doch nach ihm noch heute den ersten Platz ein. Auch die in dem von uns anzuzeigenden Bändchen enthaltenen Rübezahlslegenden geben davon ein schönes Zeugniß. Die Novelle: Erdmann und Marie, zeichnet sich durch höchst poetische Darstellung, durch echte Romantik, und eine sehr reine, fast klassisch zu nennende, Sprache aus. — Es war eine gute Idee von der Verlagshandlung, durch eine neue Auflage diese Erzählungen dem Publikum wieder vorzuführen, und wir empfehlen gern das werthvolle Büchlein.

E. v. Wachsman n.